

Hamburger Geschichte –, und zwar bedeutend weiter gefasst, als es der Untertitel „Eine Beziehungsgeschichte zur Zeit des Ersten Weltkrieges“ suggeriert. Wirtschaftliche, intellektuelle, bildungspolitische, militärische und auch menschliche Verbindungen – vor dem Ersten Weltkrieg bestand eine Kolonie von etwa 3000 Deutschen in Konstantinopel – ergeben ein treffendes Bild dieser z.T. fremdartigen Welt. Konkrete Darstellung und fiktive Vorstellungen vom geheimnisvollen, aber auch wesensverschiedenen Orient mischen sich mit der Wahrnehmung tastender Versuche und z.T. steckengebliebener Reformaktivitäten im Osmanischen Reich, sich westlichen Einflüssen zu öffnen. Die große Politik wird nicht ausgespart, und auch die Verfolgung der Armenier wird nicht verschwiegen.

Die handliche Veröffentlichung vermittelt nicht nur einen Verständnis fördernden Blick in die türkische Geschichte zur Zeit des zerfallenden osmanischen Reichs, sie öffnet auch Wege zur weiteren Beschäftigung mit diesem wichtigen Thema. Dazu kann das ausführliche Literaturverzeichnis helfen, nützlich wären aber auch eine Zeitafel und vielleicht eine Skizze des Staatsaufbaus gewesen.

Antjekathrin Graßmann, Lübeck

*Thomas Lackmann*, Albrecht Mendelssohn Bartholdy. Völkerrechtler und Pionier der deutschen Friedensforschung. Berlin (Hentrich & Hentrich) 2015. 80 S., Abb. (= Jüdische Miniaturen, Bd. 169), 8,90 EUR.

Erst seit Kurzem ist er in Hamburg, der Geburtsstadt seines Großvaters Felix, auch öffentlich präsent: Zum hundertsten „Geburtstag“ ihres Hauptgebäudes an der Edmund-Siemers-Allee im Mai 2011 benannte die Landesuniversität einen Hörsaal nach ihm, kurz darauf schmückte ihre Fakultät für Rechtswissenschaft ihre interdisziplinäre Graduate School of Law mit seinem Namen, im Mai 2012 wurde er zum Namenspatron der privaten „Studentenapartmentanlage“ Am Hühnerposten, und Anfang Oktober letzten Jahres enthüllten Olaf Scholz als gegenwärtiger und Klaus von Dohnanyi als ehemaliger Erster Bürgermeister an Chateaufs Alter Post eine Gedenktafel in Erinnerung an einen dort im Turmgebäude einst lozierten „herausragenden Ort in der intellektuellen Topographie der Weimarer Republik“, der seine Existenz und seine Bedeutung seinem Wirken verdankte.

Die Rede ist von Albrecht Mendelssohn Bartholdy, dem „Völkerrechtler und Pionier der deutschen Friedensforschung“ (so der Untertitel des anzuzeigenden Büchleins), zugleich ein „kreatives Multitalent“ (so auf dessen Rückseite) als Dichter, Pianist und vor allem auch Komponist. In seinem wissenschaftlichen und öffentlichen Wirken mit seiner internationalen Resonanz gehörte er zu den herausragenden Gelehrten der jungen Hamburgischen Universität, zugleich war er ein überzeugender Botschafter für das neue, das um innere Demokratie und äußere Friedensordnung ringende Deutschland. Einer derart außergewöhnlichen Persönlichkeit dem Anspruch der Reihe entsprechend in einer „Miniatur“ gerecht zu werden, begründet eine Herausforderung. Für ihre Bewältigung bringt der Verfasser gute Voraussetzungen mit: Der Berliner Feuilletonredakteur beim „Tagesspiegel“ *Thomas Lackmann* ist stellvertretender Vorsitzender der dortigen Mendelssohn-Gesellschaft und hat sich unter anderem in zwei Monographien ausführlich mit der Geschichte dieser auf den jüdischen Aufklärungsphilosophen Moses Mendelssohn zurückreichenden „deutschen Familie“ befasst.

Von Ausführlichkeit allerdings kann in diesem „opusculum“ erwartungsgemäß keine Rede sein. Auf knapp 60 groß gesetzten Oktavseiten bietet der Verfasser in dreizehn kurzen Kapiteln mit zum Teil plakativen Titeln (Der Antipreuße; Der Romantiker; Der Rastlose) in einer eher verwirrenden Mischung von Systematik und Chronologie einen Schnelldurchgang durch „AMBs“ Lebensstationen und die beeindruckende Vielfalt seiner Begabungen und Leistungen. Wir erfahren von der faktisch vaterlosen Jugend in Karlsruhe, dem Jurastudium mit Promotion und Habilitation in Leipzig bei seinem Onkel und späteren Schwiegervater Adolf Wach und der anschließenden wissenschaftlichen Karriere in Leipzig, Würzburg und, von 1920 bis zur Zwangsemeritierung zum Ende 1933, als Direktor des Seminars für Auslandsrecht, internationales Privat- und Prozessrecht sowie, bis 1934, als Vorstand des außeruniversitären Instituts für auswärtige Politik in Hamburg, schließlich von der erzwungenen Emigration nach England und dem frühen Tod in Oxford im Alter von 62 Jahren. Dabei begegnen wir dem Außenseiter, der die englischen Suffragetten verteidigt, vor allem auch dem Friedensfreund, der sich, ebenfalls im Unterschied zur großen Mehrheit seiner Kollegen, im Weltkrieg der nationalistischen Hysterie verweigert und sich danach als bekennender Demokrat im In- und Ausland als Wissenschaftler, Beauftragter der Reichsregierung und zunehmend auch „öffentliche Instanz“ vorwiegend der Kriegsursachen- und Kriegsvermeidungsforschung verschrieben hat. Bewundernd schließlich registrieren wir Begabungen und Leistungen als junger Poet, als Literaturkritiker, als ernstzunehmender Pianist und Komponist, auch als Schöpfer und Betreuer kultureller Aktivitäten – schließlich als Verfasser von über 20.000 Briefen.

Dieses und manches mehr zusammengetragen und, wenngleich in einer nicht immer überzeugenden Gliederung, leicht lesbar präsentiert zu haben, ist das Verdienst dieser Miniatur. Gleichwohl ergeben sich Fragen. Die erste stellt der Verfasser in seinem Eingangskapitel gleich selbst: Was hat ein in vierter Generation evangelisch Getaufter in einer Reihe „Jüdischer Miniaturen“ zu suchen? Des Autors Verweis auf AMBs intensives Wissen um das „Mendelssohn-Erbe“ sowie sein nachdrückliches Bekenntnis zur Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem „Glauben der Väter“ vermag dann doch nicht völlig die Sorge zu zerstreuen, hier unbeabsichtigt einer Fremddefinition zu folgen, die 1933 zum Ausschluss aus der deutschen Bürgergesellschaft geführt hatte.

Zum Zweiten: Was, jenseits einer wünschenswerten Verbreitung des Wissens um Leben und Leistung einer exzeptionellen Persönlichkeit, rechtfertigt diese Neuerscheinung? Unsere Kenntnis und unser Verständnis erweitert sie nicht. Das Bändchen schöpft aus der vorhandenen Literatur, deren Erträge allenfalls neu arrangiert werden, wenngleich ohne Zugewinn. In der auffallend zurückhaltenden Annotation – häufig über mehrere Seiten ohne Beleg – wird fast ausschließlich auf die Arbeiten von dem Zeitgenossen *Alfred Vagts* sowie besonders von *Gisela Gantzel-Kress* und *Rainer Nicolaysen* verwiesen, zusätzlich aufgetane Archivalien oder andere Quellen sucht man vergebens. Knapp die Hälfte des Abbildungsteils besteht aus Titelreproduktionen von AMBs Veröffentlichungen. Die im Kapitel „Ferne und Nähe“: Der Liedkomponist“ suggerierte Originalität einer erstmaligen Berücksichtigung von AMBs fast 80 vollendeten Liedkompositionen beruht auf einem frühen Zugang zu einer inzwischen veröffentlichten, verdienstvollen Arbeit der Musikwissenschaftlerin *Eva Mengelkoch* – ausgelöst durch Rainer Nicolaysens nächtliche „Entdeckung“ des Neffen von

AMBs Assistentin Magdalene Schoch in den USA und die gemeinsame erste Sichtung ihres Nachlasses im Keller ihres Hauses in Virginia. So bleibt als „Eigenleistung“ des Autors in diesem Kapitel eine Spekulation über ein Liebesverhältnis zwischen AMB und seiner kongenialen Mitarbeiterin, der ersten habilitierten Juristin in Deutschland, deren Achtung gebietende Lebensleistung ebenfalls durch Rainer Nicolaysen eine feinsinnige, für Thomas Lackmann offenbar unerhebliche Würdigung erfahren hat („Für Recht und Gerechtigkeit. Über das couragierte Leben der Juristin Magdalene Schoch [1897–1987]“. In: ZHG Bd. 92, 2006, S. 113–143).

Drittens – und zugestandenermaßen subjektiv: Die angesprochene „Lesbarkeit“ des Textes ist sicherlich Ausdruck der Professionalität des Autors als Feuilletonredakteur. Viele kurze Sätze, vor allem aber die Erzählung seiner Geschichte im Präsens schaffen eine rasante Atmosphäre, die den Leser ergreift und mitzieht. Doch diese Wirkung hat ihre Kehrseite – den Verlust von Distanz. Distanz aber ist Voraussetzung für jedes Bemühen um einen reflektierenden Umgang mit der Vergangenheit, bei Biographien überdies für den nötigen Respekt gegenüber dem Sujet. Respekt aber verdient Albrecht Mendelssohn Bartholdy wie wenige seiner Zeit- und Standesgenossen – auch heute noch und unbeschadet des persönlichen Scheiterns in seinem Lebensentwurf.

Wie diese geforderte Verknüpfung von Distanz, Respekt und Kritik überzeugend eingelöst werden kann, belegen zu unserem Thema vor allem zwei Texte: Gisela Gantzel-Kress' aus einem Vortrag im Verein für Hamburgische Geschichte hervorgegangener Aufsatz „Albrecht Mendelssohn Bartholdy. Ein Bürgerhumanist und Versöhnungsdiplomat im Aufbruch der Demokratie in Deutschland“ (in: ZHG Bd. 71, 1985, S. 127–143) und, von Thomas Lackmann nur in seiner Kurzfassung erwähnt, Rainer Nicolaysens auf einer Fülle neu erschlossener Quellen beruhender Beitrag „Albrecht Mendelssohn Bartholdy. Jurist – Friedensforscher – Künstler“ (in: *Rabels Zeitschrift für ausländisches und internationales Privatrecht* Bd. 75, 2011, Heft 1, S. 1–31). Beide bleiben für jede Annäherung an diese Persönlichkeit und ihr Wirken grundlegend, beispielhaft und unverzichtbar. Und dass sich ein solches Programm auch im Format der „Jüdischen Miniaturen“ überzeugend verwirklichen lässt, bewies 2007 für ein weiteres „Hamburger“ Thema *Christine M. Kaiser* in ihrer Studie über „Agathe Lasch. Erste Germanistikprofessorin Deutschlands“ (s. die Besprechung in der ZHG Bd. 94, 2008, S. 295–297).

Eckart Krause

*Andrew Wackerfuss*, *Stormtrooper Families. Homosexuality and Community in the Early Nazi Movement*. New York, NY (Harrington Park Press) 2015. XXIV, 384 S., Abb., Kt., 35 US\$.

Obwohl sich seit den 1990er-Jahren einige historische Studien dem Aufstieg der NS-Bewegung und der Zeit des Nationalsozialismus in Hamburg und Altona widmen, fehlte bislang eine ausführliche Arbeit zur für die NS-Bewegung und die Frühphase des Regimes wohl bedeutendsten Organisation, der Sturmabteilung (SA).

Diese Forschungslücke hat *Andrew Wackerfuss* mit „Stormtrooper Families“ aufgegriffen. Mit seiner an der renommierten Georgetown University (Washington, DC) abgeschlossenen Dissertation nimmt der Autor den Leser mit auf eine Reise in das Hamburg der Zwischenkriegszeit und beschreibt anschaulich die Szenerie der nationalistischen Rechten in der Weimarer Republik. Der Militärgeschichtler Wackerfuss hat nicht nur den im hiesigen Staatsarchiv aufbewahrten Bestand zur Hamburger SA